

„Und man siehet die im Lichte, die im Dunkeln sieht man nicht“

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

vor fast 15 Jahren habe ich schon mal dieses Zitat aus Bertolt Brechts Dreigroschenoper in einem Editorial dieser Zeitschrift bemüht¹. Damals ging es um heimliche Fotoaufnahmen in abgedunkelten Vortragsräumen. Darüber sind wir heute längst hinweg. Jede und jeder nimmt meist unerlaubt im Fortbildungsbereich Gefragtes von Ungefragtem auf und postet es postwendend weiter. Und seit pandemisch bedingte Online-Vorträge Usus geworden sind, sollte die oder der gebildete Fortgebildete ohnehin davon ausgehen, dass Onlineinhalte mehr dem „Teasen“ als dem „Teachen“ dienen.

Heute kann man aber noch viel mehr im Dunkeln machen, nämlich lichtscheu Bewertungen abgeben. Unter dem Deckmäntelchen, dass sich der aufgeklärte Patient oder die aufgeklärte Patientin nur in der digitalen Anonymität traut, seine oder ihre wahre (oder gar: Ware) Meinung über ihren oder seinen Behandler respektive ihre/seine Behandlerin zu sagen, sehen wir uns mit Methoden des freien Marktes konfrontiert, die vielleicht bei einem Massenprodukt wie einem Buch oder einer Teigmischung sinnvoll erscheinen, aber bei einem Produkt wie der individualisierten Patiententherapie recht fragwürdig daherkommen. Es sei denn, der oder die Social-Media-Manager/-in und der oder die Shitstorm-Beauftragte der Praxis lenken das Ganze. Also frei nach Brechts Mutter Courage: Der Mensch denkt, der Social-Media-Manager lenkt. Etwa so, wie mir vor Kurzem eine Kollegin berichtete, die einem MVZ einer Praxiskette als Leiterin vorsteht: Patientinnen und Patienten werden motiviert, nach der Behandlung eine Bewertung in ein praxisinternes System einzugeben. Ist die Bewertung 5 von 5 Sternen, bittet man die Patientin bzw. den Patienten, diese Bewertung auch bei Jameda abzugeben. Wenn nicht, dann nicht. Das nenne ich „intentional evaluation“: Der oder die

Social-Media-Manager/-in muss also nicht mehr mühsam Fake-Bewertungen schreiben, sondern blendet einfach nur die schlechten Bewertungen aus und spammt das System mit Unmengen guter Bewertungen zu. Das kommt mir so vor, als würde man in einer wissenschaftlichen Studie die unliebsamen Ergebnisse unter den Tisch fallen lassen. Wenn sich das ein seriöser Wissenschaftler respektive eine seriöse Wissenschaftlerin heutzutage traute, setzte er/sie viel auf's Spiel. Bewertung statt Bewährung scheint somit das neue Motto zu sein.

Wir halten es bei uns in der Redaktion lieber mit dem Gegenteil: Bewährung statt Bewertung. Und daher lesen Sie in dieser Ausgabe viel darüber, was der neueste Stand hinsichtlich unterschiedlicher Medikamentengruppen in der dentalen Implantologie ist. Dabei geht es um Antibiotika, Antikoagulanzen, Antiresorptiva, Analgetika und Protonenpumpeninhibitoren. Und auch wenn das jetzt nach viel „anti“ klingt: Gedruckt wird in dieser Zeitschrift nur, was sich in einem Peer-Review bewährt hat, und nicht, was in Social Media gehashtagt oder gelikt wird.



Ihr PD Dr. Dietmar Weng, Starnberg

Literatur

1. Weng D. Denn was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen (Goethe, Faust I). Implantologie 2008;16:5–6.